

Annette Klosa

Belege in *ellexiko*

1. Vorüberlegungen	96
2. Funktionen der Belege in <i>ellexiko</i>	97
2.1 Angaben, die belegt werden müssen	99
2.2 Angaben, die belegt werden können	101
2.3 Angaben, die nicht belegt werden	102
3. Lexikografische Richtlinien für Belege in <i>ellexiko</i>	103
4. Literaturverzeichnis	104

1. Vorüberlegungen

Belege, und damit sind in *ellexiko* genauer Belegbeispiele (Haß 1991 b) bzw. Textbelege (Schlaefter 1990) gemeint, haben in Wörterbüchern verschiedene Funktionen.¹ Zunächst dienen sie ganz allgemein dazu, dem Benutzer einen exemplarisch geformten Ausschnitt aus dem Sprachgebrauch zu bieten und zugleich als prototypische Erklärung zu funktionieren (siehe Schlaefter 2002, 95). Der Beleg erklärt aber das Stichwort nicht nur, sondern er illustriert auch, wie das Stichwort verwendet wird. Und schließlich können Belege die Funktion haben, etwas zu zeigen, was mithilfe der Angaben im Wortartikel, zu denen der Beleg erscheint, (alleine) nicht ausgedrückt werden kann. Von diesen eher dokumentarischen Funktionen des Belegs ist seine begründende Funktion zu unterscheiden: Belege ermöglichen dem Benutzer, die wissenschaftliche Behauptung, die mit der Formulierung der Paraphrase oder einer anderen lexikografischen Angabe zugleich erfolgt, nachvollziehen zu können (siehe Haß 1991 a, 212 ff.).

Die Verwendung von Belegen in Wörterbüchern steht dabei in verschiedenen philosophisch-pädagogischen, lexikografischen und philologischen Traditionen (vgl. Haß 1991 b), von denen mehrere für *ellexiko* relevant sind: Die „Urbild“-Tradition, bei der das Textbeispiel die Aktualisierung der urbildlich angelegten Bedeutung eines Wortes ist und deshalb als Ausgangspunkt der Bedeutungsbeschreibung dienen kann, die Nachweis-Tradition, bei der Textbeispiele das Wahrsein einer Aussage belegen und die Illustratio-Tradition, bei der ein (in *ellexiko* niemals konstruiertes) Beispiel eine Regel veranschaulichen soll. Eine andere Tradition zur Aufnahme von Belegen, nämlich die Vorbild-Imitatio-Tradition, bei der ein Textbeispiel als Vorbild dienen und zur Nach-

¹ Vgl. hierzu genauer etwa Harras (1989), Hermanns (1988) und Schlaefter (1990).

ahmung auffordern soll, wird in *exlexiko* dagegen nicht fortgeführt.² In welcher Form „Urbild“- , Illustratio- und Nachweis-Tradition in *exlexiko* fortgeführt werden, wird in Abschnitt 2 erläutert.

Obwohl *exlexiko* ein im Internet publiziertes, und damit von den Möglichkeiten her dynamisches lexikalisches Informationssystem ist³, integriert es ausgewählte und damit „statische“ Belege in seine Wortartikel. Eine Alternative bestünde darin, keine Belege aufzunehmen, sondern z. B. bei der semantischen Paraphrase den direkten Zugang zu allen Textvorkommen des Stichwortes im *exlexiko*-Korpus⁴ einzurichten. Den Nutzer(inne)n von *exlexiko* wäre es damit überlassen, die lexikografische Leistung der Sichtung vieler Textbeispiele für die Auswahl „guter“, „sprechender“, „beweisender“ Belege selbst zu übernehmen. Zugleich würden bei den Stichwörtern alle Belege zu jeder paraphrasierten Lesart erscheinen – ein Verfahren, das bei polysemen Lexemen unbefriedigend ist. Dem Nutzer wäre dabei nämlich auch die Zuordnung der einzelnen Textvorkommen zu den einzelnen Lesarten überantwortet. Der Vorteil bei diesem Vorgehen bestünde allerdings in der direkten Rückbindung der lexikografischen Angaben an das *exlexiko*-Korpus.

Trotzdem wird dieser Weg bewusst nicht beschritten, sondern in *exlexiko* sollen die für die Zielsetzung des Projektes sinnvollen lexikografischen Traditionen bei der Belegaufnahme fortgesetzt werden und den Nutzern damit durch die Präsentation von Vertrautem die Rezeption und das Verstehen der lexikografischen Angaben erleichtert werden. Unabhängig davon wird zusätzlich eine dem Publikationsmedium Internet gerechte direkte Rückkoppelung an das *exlexiko*-Korpus angestrebt.

2. Funktionen der Belege in *exlexiko*

Belege in *exlexiko* haben grundsätzlich verschiedene Zwecke: Sie veranschaulichen, belegen, sind Ausgangspunkt der Bedeutungsbeschreibung und dienen zum wissenschaftlichen Nachweis der lexikologischen Aussagen, und zwar verteilt auf die verschiedenen Angaben im Wortartikel. Häufig dienen Belege dazu, die im *exlexiko*-Wortartikel festgehaltenen Gebrauchsregeln für ein Stichwort anhand konkreter sprachlicher Ausschnitte zu veranschaulichen und zu beweisen. Belege gibt es darüber hinaus nicht nur zu lexikografischen An-

² Vgl. hierzu die Erläuterung des deskriptiven Ansatzes von *exlexiko* in A. Klosa, Sprachkritik und Sprachreflexion, in diesem Band.

³ Vgl. hierzu U. Haß, *exlexiko* – Das Projekt, in diesem Band.

⁴ Vgl. hierzu P. Storjohann, Das *exlexiko*-Korpus, in diesem Band.

gaben, sondern auch in Kommentaren oder Hinweisen.⁵ Hier haben sie ebenfalls nachweisende Funktion. Alle Belege in *lexiko*-Wortartikeln stammen aus den Texten des *lexiko*-Korpus.

Einen Belegblock⁶ gibt es in *lexiko* nicht, wohl aber können an einzelnen Stellen mehrere Belege hintereinander gegeben werden. Diese können auch mithilfe von Überschriften gegliedert erscheinen (vgl. Abbildung 1).

Korruption Lesart ‚finanzielle Bestechung‘

Kommentar zur Bedeutungserläuterung

Aus der Bedeutungserläuterung geht hervor, dass **Korruption** eine Handlung aus zwei verschiedenen Perspektiven bezeichnen kann. Da aber in den meisten Kontexten der Blickwinkel nicht thematisiert wird, ist eine klare Trennung zwischen beiden Handlungen oft nicht möglich. Die folgenden Belege sollen die drei Möglichkeiten verdeutlichen.

Handlung aus der Perspektive des Geldzahlenden

Als eines der größten Probleme der osteuropäischen Volkswirtschaften nannte die EBRD erneut weit verbreitete **Korruption**. Bei einer Befragung von Unternehmen zur **Korruption** gaben den Angaben zufolge fast 40 Prozent aller kleinen Firmen an, regelmäßig Bestechungsgelder zu zahlen. (die tageszeitung, 09.11.1999, S. 9, Wachstum in Armut.)

Handlung aus der Perspektive des Geldempfängenden

Unter dem Verdacht der **Korruption** steht ein Beamter der Mannheimer Kriminalpolizei. Dies bestätigte die Staatsanwaltschaft. Sie ermittelt gegen den Polizisten, der dem Rotlicht-Milieu behilflich gewesen sein und dafür Geld kassiert haben soll. (Mannheimer Morgen, 24.06.2000, Kripobeamter unter Verdacht.)

Handlung ohne Thematisierung der Perspektive

Hier reden die Politiker, die Wirtschaftsführer und Spitzenbeamten seit acht Jahren von Transparenz in der Finanzpolitik. Aber kaum gräbt die Staatsanwaltschaft in Tokio in einer Ermittlung einmal ein wenig tiefer, rollen reihenweise Köpfe von Managern, Politikern und Beamten. Allein in den vergangenen zwölf Monaten mussten mehr als 70 Bankmanager wegen **Korruption** zurücktreten. (Züricher Tagesanzeiger, 31.01.1998, S. 27, Ein starkes Japan braucht die Welt.)

Abbildung 1: Mehrere Belege im Wortartikel *Korruption*. Lesart ‚finanzielle Bestechung‘

⁵ Vgl. hierzu C. Müller-Spitzer, Modellierung lexikografischer Daten, in diesem Band, und A. Klosa, Sprachkritik und Sprachreflexion, in diesem Band.

⁶ Zu Funktionen eines Belegblockes bzw. einer Belegreihe siehe Schläefer (2002, 95).

Diese Belege stehen aber an dieser Stelle nur zum Zweck der Belegung, der Veranschaulichung, des Nachweises für diesen einen Zweck, also anders als der „klassische“ Belegblock am Ende eines Wörterbuchartikels, in dem die angeführten Belege ganz unterschiedlichen Zwecken dienen. Der Verzicht auf einen Belegblock in *lexiko*-Wortartikeln bedeutet damit auch, dass die Relation zwischen Beschreibungstext und Beleg immer evident ist und dass Belege nicht multifunktional sein müssen (im Gegenteil: sogar gar nicht sein sollen).

Vor diesem Hintergrund ist auch zu sehen, dass für *lexiko*-Wortartikel festgelegt wurde, zu welchen Angaben im Artikel Belege erscheinen müssen oder erscheinen können sowie zu welchen Angaben im Artikel keine Belege erscheinen. Diese redaktionellen Vorgaben sind in der Artikelstruktur⁷ entsprechend umgesetzt worden.

2.1 Angaben, die belegt werden müssen

Die semantische Paraphrase in *lexiko*⁸ muss immer durch Belege ergänzt werden; redaktionell festgelegt ist dabei, dass zwischen einem und drei Belege erscheinen. Zusätzlich kann außerdem noch ein definitorischer Beleg stehen.⁹ Die Belege werden in der zurzeit gültigen Online-Ansicht nach Aktivierung des Beleg(e)-Knopfes sichtbar (vgl. Abbildung 2).

Belege, die der semantischen Paraphrase zugeordnet sind, sollen die Bedeutung und Verwendung eines Lexems in konkreten beispielhaften Kontexten verdeutlichen; sie haben zugleich eine Beweisfunktion. Belege zur semantischen Paraphrase einer Lesart oder einer Lesartenspezifizierung¹⁰ bestehen aus einem Syntagma, das mindestens einen Umfang von einem Satz umfasst, bei mangelnder Kontextverständlichkeit aber mehrere Sätze lang sein kann, um den thematisch-diskursiven Aspekt, in den das betreffende Wort eingebettet ist, erfassen zu können.

⁷ Vgl. hierzu C. Müller-Spitzer, Modellierung lexikografischer Daten, in diesem Band.

⁸ Vgl. hierzu P. Storjohann, Semantische Paraphrasen und Kurzetikettierungen, in diesem Band.

⁹ Vgl. hierzu Abschnitt 6.1 in P. Storjohann, Semantische Paraphrasen und Kurzetikettierungen, in diesem Band.

¹⁰ Vgl. hierzu U. Haß, Das Bedeutungsspektrum, in diesem Band.

Geschichte Lesart ‚Erzählung‘

Bedeutungserläuterung

Mit **Geschichte** bezeichnet man einen (meist geschriebenen, aber auch gesprochenen) Text, der von tatsächlichen Ereignissen oder erfundenem Geschehen berichtet

Beleg(e)

Artur Beckers Buch ist die abenteuerliche, tragikomische **Geschichte** eines Fluchtversuchs, die nicht wirklich gelingt. (die tageszeitung, 08.12.2001, S. 18, „Jes, Aj em fri!“)

Rasch nacheinander folgen zahlreiche weitere Kinderbücher, in denen Janosch selbst **Geschichten** erfindet und illustriert oder nacherzählt wie die Märchen der Gebrüder Grimm oder „Robinson Hase“. (Berliner Morgenpost, 11.02.1999, S. 30; Kleine Maus ganz groß.)

Zum einen ist Astrid Lindgren eine Märchenerzählerin in alter nordischer Tradition, zum anderen aber auch eine scharfe Beobachterin der schwedischen Gesellschaft. Da gibt es Burlesken wie „Michel von Lönneberg“ und „Madicken“, naturalistische Erzählungen aus ihrem eigenen Bauernmilieu im Pferdezeitalter in „Die Kinder von Bullerbü“, Detektivgeschichten wie „Meisterdetektiv Blomquist“. In ihrem umfangreichen Werk finden sich Abenteuergeschichten und poetische Naturschilderungen in „Ronja Räuberstochter“ und symbolische **Geschichten** vom Kampf gegen das Böse wie in die „Brüder Löwenherz“ (Salzburger Nachrichten, 27.08.1994, Gegenüber vom Wasapark mitten in Stockholm lebt sie, die [...].)

Abbildung 2: Belege bei der Bedeutungserläuterung im Wortartikel *Geschichte*, Lesart ‚Erzählung‘

Paradigmatische Partner werden in *lexiko* immer zusammen mit dem Stichwort in einem Beleg gezeigt.¹¹ In ähnlicher Weise werden auch die (in *lexiko* narrativen) Angaben zu Besonderheiten des Gebrauchs¹², und zwar insbesondere Angaben zur Sprechereinstellung und zum Sachgebiet, immer belegt. So haben die Belege an diesen Stellen sowohl Beweisfunktion für die der Beschreibung zu Grunde liegenden lexikografischen Entscheidungen, als auch die Funktion der Veranschaulichung für die Nutzer(innen) (vgl. Abbildung 3).

¹¹ Vgl. hierzu Abschnitt 4.3 Korpusbelege in P. Storzjohann, Paradigmatische Relationen, in diesem Band.

¹² Vgl. hierzu U. Haß, Besonderheiten des Gebrauchs, in diesem Band.

watschen Lesart ‚kritisieren‘

Besonderheiten des Gebrauchs

Einstellung des Sprechers: Mit **watschen** charakterisiert ein Sprecher die verbale Kritik, die jemand an etwas oder an jemandem äußert, als heftig, grob und holzschnittartig

Beleg(e)

Kübelweise kaltes Wasser. Der Dirigent schnauzt den Regisseur an. Der Regisseur **watscht** den Direktor. Ein Lokalpolitiker stellt unangenehme Fragen nach der Zukunft, ein anderer Regisseur wiederum verlangt, daß in seiner Inszenierung richtige Fliegen mitspielen, die nationale Presse feuert Breitseiten gegen die Direktion. (Die Zeit, 23.08.1996, Nr. 35, Du bist's! Ich bin's! S. 43.)

Abbildung 3: Beleg zu Besonderheiten des Gebrauchs im Wortartikel *watschen*. Lesart ‚kritisieren‘

2.2 Angaben, die belegt werden können

Bei Bedarf zeigen Textbeispiele im *lexiko*-Wortartikel sowohl die Schreibung des Lemmazeichens selbst wie auch orthografische und morphologische Varianten. Die Gebildetheit eines Stichwortes könnte durch einen geeigneten Beleg anschaulicher werden.

Vergleichbare Funktionen haben die Belege zu den grammatischen Angaben. Grundsätzlich sollen hier unregelmäßige, seltene oder schwankende Formen und Vorkommen belegt werden.¹³ Außerdem haben Belege zu Angaben der Valenz von Adjektiven, Nomen und Verben und zur Rektion der Präpositionen den Zweck, die Phrasenmusterangaben durch ein konkretes Beispiel aus dem *lexiko*-Korpus zu ergänzen.¹⁴

Belege innerhalb der Angaben zur semantischen Umgebung und ihren lexikalischen Mitspielern können die Funktion übernehmen, einzelne lexikalische Mitspieler zu illustrieren (vgl. Abbildung 4).¹⁵

¹³ Vgl. hierzu Beispiel *Kapital* in Abschnitt 2.3 in A. Klosa, Sprachkritik und Sprachreflexion, in diesem Band. Hier wird auch gezeigt, welchen Zweck Belege innerhalb von sprachreflexiven Hinweisen übernehmen.

¹⁴ Vgl. Beispiel *Arbeit* in A. Klosa, Grammatik, in diesem Band.

¹⁵ Vgl. hierzu U. Haß, Semantische Umgebung und lexikalische Mitspieler, in diesem Band.

Bevölkerung Lesart ‚Einwohnerschaft‘

Die semantische Umgebung und ihre lexikalischen Mitspieler

[...]

Wer hat mit einer Bevölkerung zu tun?

Behörde

Exekutive

Gemeinderat

Politiker

Polizei

Regierung

Beleg(e)

Die **Behörden** warnten die **Bevölkerung** vor unnötigen Autofahrten. (Oberösterreichische Nachrichten, 21.09.2000, Dalai-Lama flüchtete vor Unwetter in der Provence.)

Abbildung 4: Beleg zu semantischen Mitspielern im Wortartikel *Bevölkerung*. Lesart ‚Einwohnerschaft‘

Innerhalb der diachronen Angaben in *lexiko* zeigen Belege bei Bedarf den erläuterten Bedeutungs- oder Gebrauchswandel auf.¹⁶ Ergänzend zu Sachinformationen zur semantischen Paraphrase können Belege mit enzyklopädischem Inhalt eingefügt werden.¹⁷

2.3 Angaben, die nicht belegt werden

Aus konzeptionellen Gründen werden in *lexiko* folgende Angaben nie belegt: Aussprache, Disambiguierungskriterien¹⁸, Angabe der Konzeptfamilie, Typische Verwendungen¹⁹, Wortbildungsproduktivität²⁰.

¹⁶ Vgl. hierzu Beispiel *frau* in Abschnitt 4.3 in P. Storzjohann, Diachrone Angaben, in diesem Band.

¹⁷ Vgl. hierzu Beispiel *Teerose* in Abschnitt 2.3.2 in P. Storzjohann, Semantische Paraphrasen und Kurzetikettierungen, in diesem Band.

¹⁸ Vgl. hierzu und zur Angabe der Konzeptfamilie U. Haß, Das Bedeutungsspektrum, in diesem Band.

¹⁹ Vgl. hierzu P. Storzjohann, Typische Verwendungen, in diesem Band.

²⁰ Vgl. hierzu A. Klosa, Wortbildung, in diesem Band.

3. Lexikografische Richtlinien für Belege in *ellexiko*

Für die Auswahl der Belege in den Wortartikeln von *ellexiko* wird primär ihre Positionierung im Artikel und ihre dort gegebene Funktion berücksichtigt. Daneben gelten weitere Vorgaben für die lexikografische Entscheidung für oder gegen die Auswahl eines Beleges.

So soll im Beleg das Stichwort selbst und nicht eine movierte, diminuierte oder abgekürzte Form des Stichwortes erscheinen. Das Stichwort darf auch nicht in einer usuellen Wortverbindung erscheinen, es sei denn, diese sollte belegt werden. Das Stichwort im Beleg soll orthografisch der Schreibung der Lemmazeichengestaltangabe oder einer ihrer normgerechten Varianten entsprechen, außer es handelt sich um einen Beleg, der andere orthografische oder morphologische Varianten illustrieren soll.²¹ Bei Belegen zu paradigmatischen Partnern oder im Bereich der grammatischen Angaben sollte das Stichwort nicht in Anführungszeichen stehen; sprachreflexive oder definitonische Belege zeigen das Stichwort hingegen häufig und also geradezu kennzeichnend in Anführungszeichen. Der Beleg soll schließlich mindestens einen vollständigen Satz umfassen, kann aber auch einen größeren Textausschnitt bieten, wenn dieser dem thematisch-diskursiven Verständnis dienlich ist.

Neben solchen eher formalen Kriterien gibt es eine Reihe inhaltlicher Vorgaben für die Auswahl eines „guten“ Beleges. So sollen etwa Belege zur semantischen Paraphrase stilistisch neutral sein, es sei denn, es handelt sich bei dem Stichwort um einen Einstellungsprädikator. Auch zu anderen Angaben sollen Belege weder ideologisch, noch umgangssprachlich, noch regional o. Ä. markiert sein, es sei denn, sie werden zur Erläuterung solcher Besonderheiten des Gebrauchs ausgewählt. Belege in *ellexiko* sollen daneben politisch korrekt sein, d. h. nicht unreflektiert Werturteile transportieren, es sei denn, sie werden genau zum Zweck der Erläuterung solcher Urteile aufgeführt. Auf veraltete Belege in dem Sinn, dass z. B. auf technisch überholte Geräte oder auf allgemeine Lebensumstände, die nicht mehr vorliegen, Bezug genommen wird, wird weit gehend verzichtet; ein „guter“ Beleg in *ellexiko* spiegelt also die normalen, aktuellen Lebensverhältnisse wieder, ist „auf der Höhe der Zeit“, es sei denn, er dient zum Illustrationszweck historischer Verhältnisse.

Es ist Aufgabe der Lexikografen und Lexikografinnen in *ellexiko*, bei der Auswahl der Belege die angestrebte Belegfunktion bei einer bestimmten lexikografischen Angabe im Wortartikel mit diesen Vorgaben zu verbinden und im Zweifelsfall zu gewichten. Zugleich ist es ihre Kunst, aus der Fülle der im

²¹ Alle Belege in *ellexiko* werden grundsätzlich nicht orthografisch verändert, d. h. beispielsweise auch nicht in die neue Rechtschreibung umgesetzt. Rechtschreibfehler im Beleg werden nicht korrigiert, sondern durch „[sic!]“ kenntlich gemacht.

ellexiko-Korpus enthaltenen Textbeispiele die auswählen, die als Belege in *ellexiko* am besten geeignet sind.

4. Literaturverzeichnis

- Harras, Gisela (1989): Zu einer Theorie des lexikographischen Beispiels. In: Hausmann, Franz Josef/Reichmann, Oskar/Wiegand, Herbert Ernst/Ladislav, Zgusta (Hg.) (1989): Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. 1. Teilbd. Berlin/New York. S. 607-614.
- Haß, Ulrike (1991 a): Textkorpora und Belege. Methodologie und Methoden. In: Harras, Gisela/Haß, Ulrike/Strauß, Gerhard (1991): Wortbedeutungen und ihre Darstellung im Wörterbuch. Berlin/New York. S. 212-292.
- Haß, Ulrike (1991 b): Zu Bedeutung und Funktion von Beleg- und Kompetenzbeispielen im Deutschen Wörterbuch. In: Kirkness, Alan/Kühn, Peter/Wiegand, Herbert Ernst (Hg.) (1991): Studien zum Deutschen Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Band II. Tübingen. S. 535-594.
- Hermanns, Fritz (1988): Das lexikographische Beispiel. Ein Beitrag zu seiner Theorie. In: Harras, Gisela (Hg.) (1988): Das Wörterbuch. Artikel und Verweisstrukturen. Jahrbuch 1987 des Instituts für Deutsche Sprache. Berlin. S. 161-196.
- Schlaefel, Michael (1990): Praktische Fragen der Beleglexikographie am Beispiel des Deutschen Wörterbuchs von Jacob und Wilhelm Grimm. In: Schützeichel, Rudolf/Seidensticker, Peter (Hg.) (1990): Wörter und Namen. Aktuelle Lexikographie. Marburg. S. 139-154.
- Schlaefel, Michael (2002): Lexikologie und Lexikographie. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher. Berlin. (Darin besonders S. 94-96.)